

Leonidas Proaño

Politische Stellungnahme einer Ortskirche

Die Apostelgeschichte (Kap. 3 und 4) berichtet von der Heilung eines Gelähmten und vom Aufsehen, das diese Tat beim Volk und bei den Behörden hervorrief. Petrus und Johannes verkündeten Christus dem Volk und sprachen auch freimütig von ihm vor dem Hohen Rat: «Er ist der Stein, der von euch, den Erbauern, verworfen, aber zum Hauptstein wurde» (4, 11). «Sie sahen den Geheilten an ihrer Seite und wußten nicht, was sie tun sollten. Sie ließen sie deshalb aus dem Ratsaal treten, um sich miteinander zu beraten. «Was sollen wir mit diesen Leuten anfangen?», sagten sie; «denn daß durch sie ein offenkundiges Wunder geschehen ist, ist allen Bewohnern Jerusalems bekannt, und wir können es nicht leugnen; damit sich aber die Sache nicht noch mehr im Volke verbreitet, wollen wir ihnen drohen und ihnen verbieten, noch fernerhin unter Berufung auf diesen Namen mit irgend jemand zu reden. Man rief sie also wieder herein und verlangte von ihnen, überhaupt nichts mehr von diesem Namen Jesus verlauten zu lassen oder zu lehren. Petrus und Johannes aber entgegneten ihnen: «Ob es recht vor Gott wäre, mehr auf euch als auf Gott zu hören, möget ihr selbst beurteilen – wir können unmöglich von dem schweigen, was wir gesehen und gehört haben»» (4, 14–20).

Das Zeugnis, das heute von uns verlangt ist, besteht ebenfalls darin, daß wir vor aller Welt bekunden, «was wir gesehen und gehört haben».

1. *Der Gelähmte.* – Ecuador ist das Land Südamerikas, das beiderseits des Äquators liegt. Es umfaßt 270000 km² und hat gut sechs Millionen Einwohner, die hauptsächlich in der Sierra und an der Costa wohnen.

Das Land ist in Provinzen eingeteilt. Jede Provinz ist in Kantone unterteilt, und jeder Kanton in Gemeinden. Die Landeshauptstadt und zugleich die Hauptstadt der Provinz Pichincha ist Quito; sie hat ungefähr eine halbe Million Einwohner und liegt 2800 m über Meer. Die größte Stadt und der Haupthafen des Landes ist Guayaquil; sie hat ungefähr 800000 Einwohner und liegt an der Mün-

dung des Flusses Guayas, an der Küste des Pazifischen Ozeans.

Das Land ist von außerordentlicher Naturschönheit und hat einen überaus fruchtbaren Boden. Es ist der Hauptexporteur von Bananen und bringt Kaffee, Reis, Kakao, Zuckerrohr, Früchte, Kartoffeln, Getreide, Gerste in reicher Fülle hervor. In letzter Zeit sind große Erdölquellen entdeckt worden, mit deren Ausbeutung demnächst begonnen wird.

Trotzdem Ecuador durch die Natur so begünstigt ist, gibt es in ihm einen Lahmen: das Volk. Die Soziologen vergleichen die Gesellschaft des Landes mit einer Pyramide und sagen, nur etwa drei Prozent der Bevölkerung sei an deren Spitze, alle andern lebten in Verhältnissen, die von der Armut bis zum Elend reichen.

2. *Die Provinz Chimborazo.* – Ein Teil der Landesbevölkerung lebt in der Provinz Chimborazo. Diese liegt im geographischen Zentrum des Landes, hat einen Umfang von 6200 km² und zählt heute ungefähr 370000 Einwohner. Die Hauptstadt ist Riobamba, eine Stadt mit 50000 Einwohnern; sie liegt 2700 m über Meer und ist 180 km von Quito und 200 km von Guayaquil entfernt.

Ungefähr zwei Drittel der Bevölkerung sind Indios; 73 % der Einwohner arbeiten in der Landwirtschaft; die meisten von ihnen sind nicht Grundbesitzer, sondern müssen als Pächter auf den Gutshöfen arbeiten oder jährlich während fünf bis sechs Monaten an die Küste auswandern. Während das Land als ganzes 32 % Analphabeten zählt, machen diese in der Provinz Chimborazo 54 % aus.

3. *Die Diözese Riobamba.* – Die institutionalisierte Kirche weist in Ecuador auf: drei Erzbistümer, zehn Diözesen, fünf Apostolische Vikariate, drei Präfekturen und eine Prälatur nullius; dreißig kirchliche Oberhirten (Erzbischöfe, Bischöfe, Apostolische Präfekten und Vikare); 1700 Diözesan- oder Ordenspriester, 7800 Schwestern; 180000 Schüler und Studenten an katholischen Schulen, Kollegien und Universitäten.

Die Diözese Riobamba, die 1865 errichtet worden ist, gehört zum Erzbistum Quito und umfaßt das Gebiet der Provinz Chimborazo. Es wirken in ihr 60 Weltpriester, 23 Ordenspriester, 220 Ordensschwestern von 10 Kongregationen; sie enthält 19 Bildungsstätten der Primar- und Sekundarstufe und eine Universitätsfakultät der Agrarwissenschaft.

4. *Die kirchliche Ortsgemeinde.* – Man kann in der heutigen Nachkonzilzeit die Kirche auf drei Arten auffassen: als eine immobile Kirche, als eine mo-

dernisierte Kirche oder als eine dynamische Kirche.

Die immobilistische Sicht führt zu einer triumphalistischen, konservativen, defensiven Haltung und inspiriert eine Pastoral, die auf Bewahrung, Sicherheit, ausdrückliche oder stillschweigende Bündnisse mit den etablierten Mächten ausgerichtet ist.

Die modernisierende Sicht führt zu oberflächlichen, snobistischen Haltungen und inspiriert eine Pastoral, welche Bewahrung mit berechneten Anpassungen und Angleichungen zu verbinden sucht: Sie gibt den «klugen» Rat, sich mit der «sündhaften Situation» nicht auseinanderzusetzen.

Die dynamische Sicht schafft eine Haltung des Glaubens, des Wagnisses, des Sich-Einlassens auf den Gang der Geschichte; sie inspiriert eine Pastoral, die auf den Wandel der von der Sünde in Mitleidenschaft gezogenen Gesinnungs- und Gesellschaftsstrukturen ausgeht; sie will sich an die Forderungen des Evangeliums halten.

Diese drei verschiedenen Sichten der Kirche sind in Ecuador und in der Diözese Riobamba eine existentielle Wirklichkeit. Innerhalb der kanonischen Struktur erwächst unter Bangen und Geburtsschmerzen die kirchliche Ortsgemeinde von Riobamba.

5. *Die Situation der Domination und Abhängigkeit.* – Das Dokument der Bischofskonferenz von Medellín über den Frieden (Paz) beginnt mit den Worten: «Wenn ›Entwicklung das neue Wort für den Frieden‹ ist, dann ist die Unterentwicklung in Lateinamerika, die in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Züge aufweist, eine ungerechte Situation, die zu Spannungen führt, die den Frieden gefährden» (Nr. 1).

Die Unterentwicklung ist eine Realität, die wir auf unsern Arbeitsfeldern Tag für Tag antreffen und mit Händen greifen. Welches sind ihre Ursachen? Auch wenn wir mit der Möglichkeit rechnen, daß das Elend in unsern Ländern auf natürliche Ursachen zurückgeht, die schwer zu bemeistern sind (Paz, Nr. 1), so ist doch klarzustellen, daß die schrecklichen Wirklichkeiten, in denen unsere Völker leben, «das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung sind, da die Abhängigkeit und Domination nicht zufällig entstanden sind, sondern geradezu das Gerüst der südamerikanischen Gesellschaft darstellen» (Joao Bosco Pinto, *Aportes para la liberación*).

Das «Herren-Knechte-Verhältnis» tritt darin zutage, daß «wenige viel (Kultur, Reichtum, Macht, Ansehen) besitzen, während viele wenig besitzen» (Paz, 3).

Zur Erklärung dieser Gegebenheiten können wir auf drei in die Augen springende Widersprüche hinweisen: wenige Reiche – unzählige Arme; wenige, die über Wissen verfügen – Massen von Ungebildeten und Analphabeten; wenige, die imstande sind, entscheidend in die Politik einzugreifen – Massen von Düpierten oder an die Wand Gedrückten.

6. *Kritische Beurteilung.* – Die Dokumente von Medellín nennen diese Lage eine «sündhafte Situation»; die herrschenden Klassen nennen sie die «bestehende Ordnung». Die Dokumente von Medellín sagen von ihr, daß sie eine «positive Gefährdung des Friedens» darstellt; die herrschenden Klassen «bezeichnen jeden Versuch, ein Gesellschaftssystem zu ändern, das die Weiterdauer ihrer Privilegien begünstigt, als subversive Aktion» und «machen manchmal von der Gewalt Gebrauch, um jeden Reaktionsversuch drastisch zu unterdrücken» (Paz, 5 und 6). Wer hat recht?

Wir müssen uns zunächst über den Sinn des Wortes «Ordnung» verständigen. «Der Friede ist vor allem ein Werk der Gerechtigkeit. Er setzt voraus und erfordert, daß eine gerechte Ordnung instauriert wird, in der sich die Menschen als Menschen verwirklichen können, in der ihre Würde respektiert, ihre berechtigten Wünsche befriedigt, ihr Recht auf die Wahrheit anerkannt, ihre persönliche Freiheit gewährleistet wird. Eine Ordnung, worin die Menschen nicht Objekte, sondern tätige Träger ihrer Geschichte sind» (Paz, 14).

Die sogenannte «bestehende Ordnung» hingegen beeinträchtigt die Gerechtigkeit, weil sie einige wenige mit einem Überfluß an Gütern begünstigt, während sie die meisten Menschen dem Elend überantwortet; sie widerspricht der gottgewollten Ordnung, weil sie durch die Begünstigung des Egoismus die Beziehung, wonach die Kreatur von ihrem Schöpfer abhängig und auf ihn hinbezogen ist, zerrüttet; weil sie, indem sie einige wenige Menschen zu Herren und alle andern zu Knechten macht, die Gemeinschaftsbeziehung zwischen den Menschen zerrüttet; weil sie, indem sie die Welt zum Privateigentum einiger weniger erklärt, die Herrschaftsbeziehungen zerrüttet, zu denen alle Menschen beauftragt sind, um diese ihre Welt zu vervollkommen, ihre Bedürfnisse zu stillen und um die Menschen selbst aufzuerbauen kraft ihrer Arbeit, ihrer Initiativen, ihres schöpferischen Geistes, ihres Willens, über die Schwierigkeiten den Sieg zu erringen.

7. *Komplizenschaft.* – In demütiger Redlichkeit müssen wir zugeben, daß die Kirche, wie sie in

Ecuador besteht, infolge der geschichtlichen Entwicklung mit dem Gerüst des Systems verknüpft war und ist und in grundlegenden Aspekten zur Komplizin des Bestehens und Bewahrens dieser «sündhaften Situation» geworden ist.

Mit der gleichen demütigen Redlichkeit müssen wir bekennen, daß die Kirche, wie sie in Ecuador besteht, sich in die Maschen des Systems hat einspannen lassen und behilflich gewesen ist, die «sündhafte Situation» zu verfestigen durch die mitreißende Kraft der von Egoismus, Ambitionen und Stolz verdorbenen geschichtlichen Entwicklung.

Im Blick auf die weiter oben angeführten Widersprüche müssen wir erstens bekennen, daß die in Riobamba bestehende Kirche über großen Grundbesitz verfügte; daß diese Tatsache – obwohl wirtschaftlich wenig herauschaute, weil es an einer tüchtigen Verwaltung fehlte – sie beim Volk in den Ruf brachte, reich zu sein; daß sie, wie die andern Kirchen, mehr als einmal die ungerechten Herrschaftsstrukturen der «bestehenden Ordnung» verteidigt hat.

Zweitens müssen wir bekennen, daß die Kirche von Riobamba qualifiziertes Personal und finanzielle Mittel zur Verfügung stellte und weiterhin stellt, um in den Kollegien die Kinder sehr begüterter Familien zu unterrichten, und daß sie dazu beiträgt, in ihnen die kapitalistische Mentalität zu schaffen, daß sie aber keine größeren Anstrengungen unternommen hat, um die Einheimischen und ganz allgemein das geknechtete Volk zur Freiheit zu erziehen.

Drittens müssen wir bekennen, daß die Kirche von Riobamba nicht wirksam dazu beigetragen hat, das Volk in die Lage zu versetzen, sich verantwortlich an der Politik zu beteiligen, und daß sie diesbezüglich eher darauf ausging, einer der herrschenden Klassen zum Sieg zu verhelfen.

8. *Der Sinn einer politischen Stellungnahme.* – Wir sind nicht damit einverstanden, daß die Kirche die Parteipolitik begünstigt; daß sie dies getan hat, war vielleicht in vergangenen Epochen eine ihrer Hauptsünden. Sie tat dies, «um die Ansichten und Stellungnahmen (in bezug auf die Schulen, die Einheit von Staat und Kirche, die Ehe, die Aktionsfreiheit usw.) zu verteidigen» (Segundo Galilea, *La vertiente política de la pastoral*). Wir teilen hingegen die Auffassung derer, die seit dem Konzil und der zweiten lateinamerikanischen Bischofskonferenz von Medellín die Ansicht vertreten, daß die Kirche in Lateinamerika sich in dem Sinn zu verhalten und einzusetzen hat, daß sie weiterhin

«das Evangelium verkündigt, aber auf dem Weg über die Rechte des unterdrückten Menschen»; daß sie weiterhin «im gesellschaftlichen Bereich interveniert, nicht um ihre Ansichten und Positionen zu verteidigen, sondern um den unterdrückten Menschen Lateinamerikas zu verteidigen und zu befreien» (Segundo Galilea, aaO.). Die Kirche soll «in den Menschen und Völkern... einen lebhaften Sinn für Gerechtigkeit wecken»; sie soll «dem Geheiß des Evangeliums entsprechend für die Rechte der Armen und Unterdrückten eintreten...»; sie soll «die Mißstände und ungerechten Folgen der allzukrassen Ungleichheiten zwischen Reichen und Armen, Mächtigen und Schwachen energisch bekämpfen...» (Paz, 21, 22 und 23).

9. *Politische Stellungnahme der Ortskirche von Riobamba.* – Die kirchliche Ortsgemeinde, die in Riobamba entsteht, hat im Willen, sich treu an das Evangelium zu halten, den Entschluß gefaßt, im dargelegten Sinn politische Stellung zu ergreifen, und unternimmt Aktionen, die sie von ihrer Verschwägerung mit dem kapitalistischen System befreien und zugleich dazu beitragen sollen, die Unterdrückten zu befreien:

1. Durch Abkommen zur Verwirklichung der Landreform auf den Ländereien, die sie bis jetzt besaß, hat sie darauf verzichtet, als Grundeigentümerin dazustehen. Durch diese und weitere Schritte beabsichtigt sie, mit den Armen solidarisch zu werden.

2. Sie sucht den Sinn für Gerechtigkeit und Gemeinschaft in Gruppen aller Ebenen zu wecken, indem sie beständig Versammlungen abhält, die der Reflexion und einer Methodologie dienen, die sie sich aneignen will.

3. Sie hat begonnen, Methoden der Erziehung zur Freiheit praktisch zu erproben, insbesondere mit Gruppen junger Studenten und mit Landarbeitergruppen.

4. Sie hat durch Zeitschriften und Veröffentlichungen, die von jungen Laien und Priestern ins Leben gerufen wurden und unterstützt werden, gegen Mißstände und Ungerechtigkeiten Stellung genommen.

5. Durch diese Aktionen bildet sie im Volk das kritische Bewußtsein und bereitet so das Volk vor, sich verantwortungsbewußt an der Politik zu beteiligen.

Diese Haltung und diese Aktionen haben die einen alarmiert und die andern mit erwartungsvoller Hoffnung erfüllt. Die gewaltsame Vertreibung eines Priesters und die Einkerkung eines weiteren

Priesters im vergangenen Jahr und die damit verbundenen Mahnungen und Drohungen waren die aufsehenerregenden Zeichen dafür, in welchen Schrecken und in welche Verlegenheit die Machthaber versetzt worden sind, weil die Kirche begonnen hat, sich für dieses unterdrückte Volk einzusetzen und die Befreiung in Christus zu verkünden.

Übersetzt von Dr. August Berz

geboren 1910 in San Antonio de Ibarra (Ecuador), 1936 zum Priester, 1954 zum Bischof geweiht. Er studierte am Priesterseminar von Quito, ist Bischof von Riobamba, Mitglied der Abteilung für das Laienapostolat und Präsident der Kommission für Evangelisation und Erziehung.

Antônio Fragoso Mitarbeit des Bischofs an der Entwicklung

Als Bürger der Welt wie auch als Bischof der Kirche bin ich für die Entwicklung der Menschheit mitverantwortlich. Durch meinen Beitrag zu dieser Nummer des «Concilium» versuche ich, den Lesern mein Zeugnis über die Möglichkeiten und Gelegenheiten einer Mitarbeit an der Entwicklung zur Kenntnis zu bringen. Mir scheint, es sei am konstruktivsten und liege im Bereich meiner Zuständigkeit, wenn ich einige Erwägungen über meine Erfahrung vorlege. Es handelt sich dabei um das Bistum Crateús und um den Versuch und die Suche nach Wegen für eine pastorale Präsenz bei der Entwicklung.

Etwas über die Lage der Menschen

Das Bistum Crateús wurde im August 1964 errichtet, und ich bin sein erster Bischof. Es erstreckt sich über mehr als 22 000 km²; seine Bevölkerung belief sich 1970 auf beinahe 350 000 Einwohner. Es liegt mitten im Gebiet, das den Namen «Vieleck der Dürre» trägt, und ist in wirtschaftlicher, sozialpolitischer und kulturell-religiöser Hinsicht äußerst unterentwickelt. Nach Angaben der CEPAL (Studien über die Verteilung der Einkünfte in Lateinamerika, Santiago 1967) hat die Hälfte der Brasilianer (45 Millionen) 130 Dollar Einkommen pro Kopf. Da das Diözesangebiet von Crateús zu den rückständigsten gehört, liegt das mittlere Einkommen pro Kopf noch tiefer als das eben erwähnte. Das Land ist in ungerechter Ungleichheit verteilt: 1968 besaßen 12% der Grundbesitzer 62% der

Ländereien. Etwa die Hälfte der Bevölkerung, die im Landbau tätig ist (Landbevölkerung: 82%) besteht aus Personen, die in ständiger Abhängigkeit fremdes Land bebauen. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind dauernder Unbeständigkeit unterworfen. Anfangs 1970 wurde das Viertel Bohnen (Viertel = Quarta; ein Maß, das 80 Liter faßt) für 55 Cruzeiros verkauft. Ende 1970 kostete das gleiche Maß 120 Cr. Im März 1971, wo die Ernte gut auszufallen verspricht, ist der Preis der Quarta wieder auf 70 Cr. gesunken. Jede Haushaltplanung einer Familie wird durch diese Schwankungen, die von außen her aufgezwungen werden, verunmöglicht. – Das politische Bewußtsein des Volkes ist beinahe Null. In den Wahlen werden die Leute von einer Flut von Versammlungen, Propaganda, Versprechungen und Druck überschwemmt. Die tatsächliche Stimmfreiheit ist sehr gering. Die Gewählten regieren für gewöhnlich, ohne die Organisationen des Volkes zu befragen, und beschränken die Ausübung des Rechtes der Bürger auf Kritik. Der systematische negative Antikommunismus, die Jagd auf die «Umstürzler», das gewaltsame Vorgehen gegen die politische Opposition machen die freie Meinungsäußerung für das Volk äußerst schwierig. Elementarbildung, Ausbildung für die Landwirtschaft oder ein Gewerbe sind beinahe gar nicht vorhanden. Die Kulturelite, die den oligarchischen Ortsfamilien entstammt, welche sich durch die gemeinsame Arbeit bereichern, wandert in die großen Zentren ab. Diese dauernde «Entrahmung» der Elite verunmöglicht die Bildung einer örtlichen Führerschaft für die Entwicklung.

Das Grundübel

Mir scheint, diese düstere Zeichnung der Lage der Menschen schließe das tödliche Übel in sich: die *Entwertung*. Unser Volk hat kein Vertrauen zu sich selber. Es glaubt nicht an seine schöpferische Fähigkeit, an seine geschichtliche Berufung, das le-